

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 41 (1947)
Heft: 7

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei Denkaufgaben

1. Letzthin sollte ich wissen, wie schwer eine mittelgroße Bohne ist. Ich hatte keine Waage, mit der man so kleine Dinge wägen kann. Unsere Küchenwaage gibt die Gewichte nur bis 50 Gramm genau an. Und doch habe ich mit dieser Waage das Gewicht einzelner Bohnen und Erbsen ziemlich genau feststellen können. Wie habe ich das gemacht?
2. Den Sechstkläßlern wurde beim Uebertritt in die Sekundarschule unter andern folgende Denkaufgabe gestellt: Ein rechteckiges Landstück mit Haus ist von einem 5 Meter breiten Wassergraben umgeben. Ein Steg über den Graben besteht nicht. Ein Mann will nun in das Haus gehen. Er hat zwei Bretter von 5 Meter Länge bei sich. Mit diesen zwei Brettern überbrückt er den Graben. Wie macht er das?

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Herr Oberst Dr. Markus Feldmann †

In Bern ist nach schwerer Krankheit Herr Oberst Dr. Markus Feldmann am 10. März zur ewigen Ruhe eingegangen. Als diese Nachricht durchs Land ging, haben in Bern, aber auch im ganzen Schweizerland, bei hoch und niedrig, unzählige Menschen ein tiefes Trauergefühl bekundet. Im Jahre 1869 wurde Herr Dr. Feldmann in Bern geboren. Er durchlief die dortigen Schulen und wurde nach Abschluß seiner Studien Gymnasiallehrer. Er wirkte dann während achtzehn Jahren als Lehrer am Progymnasium in Thun, wo er eine segensreiche Tätigkeit entfaltete.

Nach erfolgreichem Wirken als Truppenkommandant wurde er 1912 vom Militärdepartement in den Generalstab berufen. Das veranlaßte ihn, nach Bern überzusiedeln. Nach dem verhängnisvollen Streik am Schluß des ersten Weltkrieges wurde er mit der Organisation und Leitung der neuen Armeefürsorge betraut. Er baute dieses Werk großzügig aus und blieb bis 1943 Fürsorgechef der Schweizer Armee. Nebst seinem eigentlichen Beruf war Oberst Feldmann fast dreißig Jahre lang Privatdozent für Militärwissenschaft an der Universität Bern. Er betätigte sich auch als Schriftsteller und leitete viele Jahre die Redaktion zweier Zeitschriften.

Das Leben des Herrn Feldmann war das eines überzeugten Christen. Sein ausgesprochenes soziales Empfinden veranlaßte ihn von Jugend



auf, sich der Armen und Bedrängten anzunehmen. So wirkte Herr Feldmann bis ins hohe Alter hinauf tatkräftig in zahlreichen gemeinnützigen Wohlfahrtsinstitutionen mit. Wir nennen vor allem die Schulkommission, den Kirchgemeinderat, das Blaukreuz, den Pfadfinderbund, die Stiftung «Für das Alter», das Evangelische Seminar Muristalden, die Trinkerheilstätten «Nüchtern» Bern und «Götschihof» Zürich.

Bei dem Riesenmaß an Arbeit und schöpferischer Tätigkeit ist es etwas Großes, wie der edle Mensch auch noch in der Gehörlosenfürsorge ein reiches Wirken entfaltete. Er förderte den von Herrn E. Sutermeister im Jahre 1909 gegründeten Taubstommenheimfonds und war im April 1920 einer der Mitbegründer der Stiftungsurkunde. Unter seinem Präsidium wurde das Taubstommenheim auf dem Uetendorfberg im April 1921 eröffnet. Seither war er allen Heimbewohnern ein gütiger Freund.

Er hatte ein Herz und stets viel Verständnis für die Gebrechen und Schwächen dieser Aermsten. Seine Hingabe und die vorbildliche Treue waren nicht zu überbieten. In den zweieinhalb Jahrzehnten hat keine einzige Stiftungsratssitzung und im Heim wohl keine Weihnachtsfeier stattgefunden, an denen der Verstorbene mit seinem warmen Herzen nicht auch zugegen war. Das Heim verliert in Herrn Dr. Feldmann einen gütigen Vater, und sein Name bleibt mit der Stiftung Schweizerisches Taubstummenheim stets eng verbunden. G. B.

Fritz Staub †

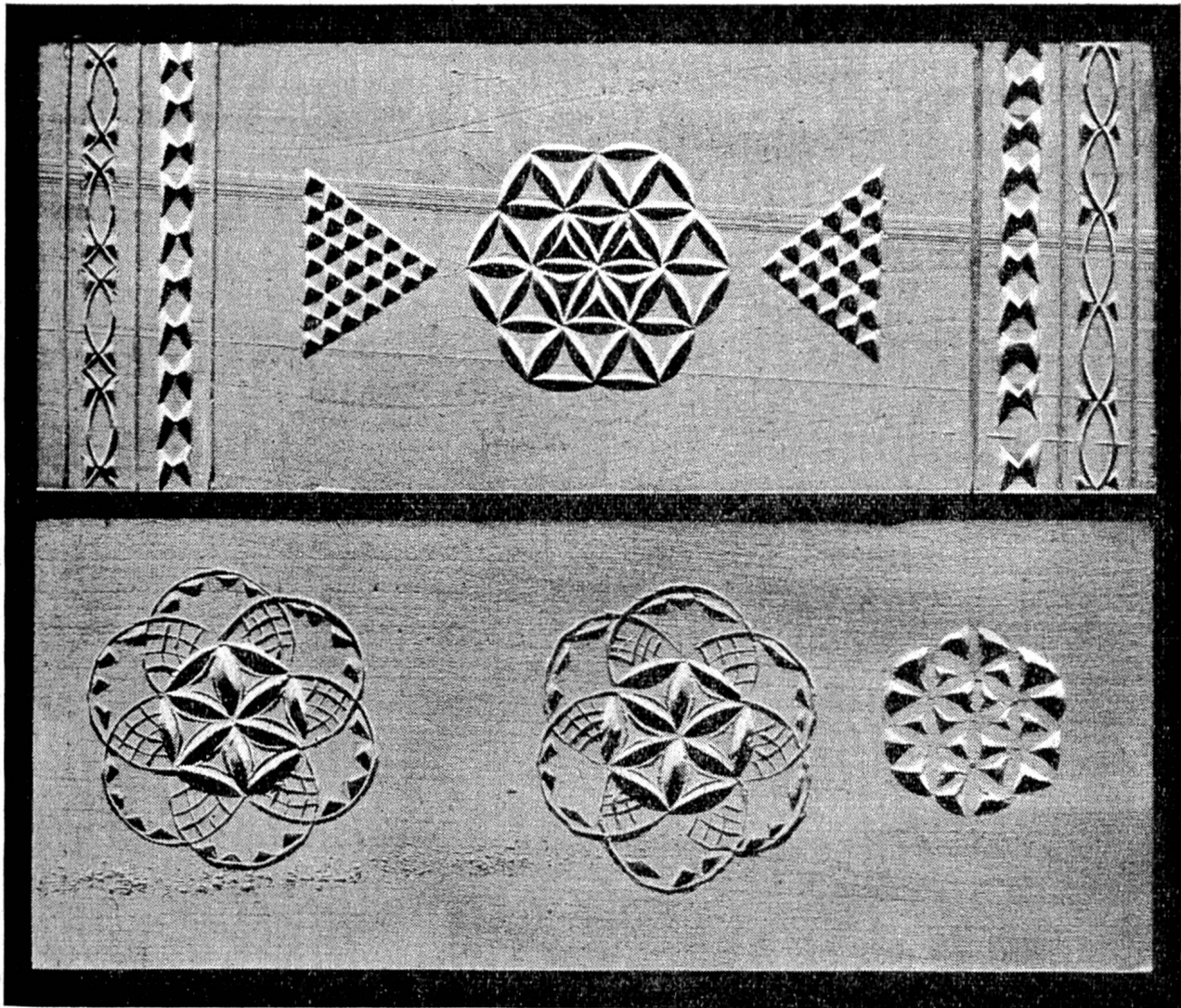
In Bettlach, Solothurn, ist 57½jährig der Berner Fritz Staub, Schuhmachermeister, gestorben. Als ehemaliger Münchenbuchsee-Schüler hat er sich in jungen Jahren sehr stark der Vereinspflege angenommen. Später fand er dann seine Hauptaufgabe in der Führung eines eigenen Geschäftes und in guter Betreuung seiner Familie. Er ist ein tapferer Mann gewesen. Ehre seinem Andenken. H.

Junge Schnitzler an der Arbeit

Ein Bericht aus der Sprachheilschule Münchenbuchsee

Am 22. Januar 1947 nahm unser Schnitzkurs seinen Anfang. Wir mochten fast nicht warten, bis der Kursleiter, Herr Christian Rubi aus Bern, zur Türe hereintrat. Unser Vorsteher, die Lehrer und sogar eine Lehrerin saßen mit uns Schülerinnen und Schülern am Tisch. Alle miteinander waren Lehrlinge und Lehrtöchter. Jedes von uns bekam ein glattes Lindenholzbrettchen und ein scharfes Schnitzmesser. Weiter brauchten wir kein Werkzeug als noch einen gut gespitzten Bleistift.

Die erste Uebung war eine Zeile von Dreieckschnitten. Dann setzten wir diese Schnitte zusammen zu einem Zickzackmüsterchen. Noch mehr Kopfzerbrechen machte uns der Mandelschnitt. Da merkten wir, wie wichtig es ist, exakt einzuteilen und vorzuzeichnen. Gottlob verlor unser Kursleiter nie die Geduld. Er zeigte uns immer wieder, wie man das Messer zur Hand nimmt und ansetzt zum Schneiden. Bis zum Abend hatten wir das Ladli voll so schöner Müsterchen, daß wir es am liebsten gleich unsern Eltern gezeigt hätten. Das Holz ist halt einfach etwas Schönes, und wenn man es noch hübsch verziert, können sich die Augen fast nicht satt schauen daran. An spätern Kurshalbtagen zeigte uns Herr Rubi, wie auch der Zirkel ein guter Helfer ist. Da entstanden Rosetten und Sechssternchen in großer Auswahl. Einige von uns wurden beinahe

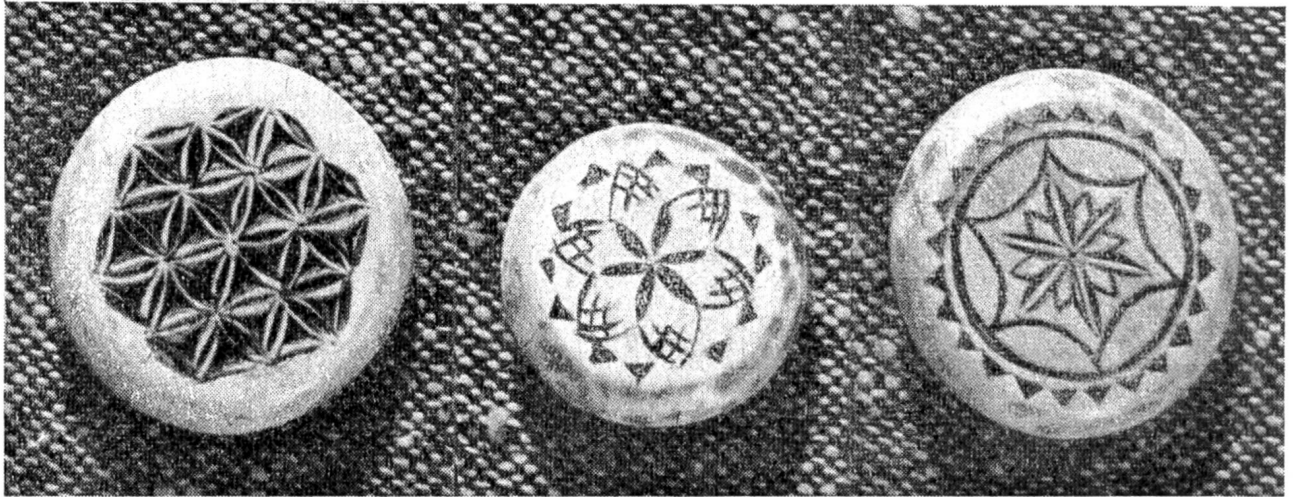


Musterbrettchen eines Lehrers und eines Schülers

stolz, daß sie so prächtige Muster zustande brachten. Andere mußten das Sprichwort erfahren: «Uebung macht den Meister» oder «Nur Fleiß bringt Preis».

Jetzt beschnitzen die Fortgeschrittenen mit großem Eifer Tellerchen und Broschen. Leider konnte unser geschätzter Kursleiter seiner vielen Arbeit und seiner Vorträge wegen nicht jeden abgemachten Tag kommen. Aber unsere Lehrer sind jetzt seine Stellvertreter. Sie helfen uns jede Stunde weiter. Sie zeigen uns, wie man die Broschennadel befestigt, den Rand gleichmäßig abrundet und das Ganze mit Lack vor dem Schmutzigwerden schützt. Es bereitet uns immer Freude, wenn ein Stück glücklich fertig wird. Und an den mißratenen Arbeiten lernten wir, wie man es besser machen muß. So fliegen die schönen Schnitzstunden für uns nur viel zu rasch vorüber. Hoffentlich dürfen wir im nächsten Quartal weiterfahren. Die Bauernbuben möchten noch Steinfässer und Melk-

stühle verzieren. Und wir Mädchen haben im Sinn, größere Teller, Schmuckdosen und Kassetten in Angriff zu nehmen. Wir werden dieses freudige Schaffen im Schnitzkurs nie vergessen, und zu den Broschen, die wir mit eigenen Händen geschnitzt haben, werden wir noch ganz anders Sorge tragen als zu gekauften. Elsi Kloßner und Esti Bürgi.



Broschen und Dosen

Liebe Ehemalige! Diesen Schnitzkurs, über den hier zwei Schülerinnen berichtet haben, möchten wir auch mit Euch durchführen. Der Kurs ist nicht etwa nur für Schreiner; auch Schneider, Schuhmacher und Bauernknechte können das Schnitzen lernen und in ihrer Freizeit schöne Arbeiten machen. Die Kosten für das Billett werden wir über-

nehmen. — Der Schnitzkurs wird abwechslungsweise von unsern Lehrkräften in Verbindung mit Herrn Christian Rubi erteilt.

Weitere Kurstage sind wie folgt festgesetzt: 3. Mai, 10. Mai, 17. Mai, jeweilen Samstagnachmittag 2.30 Uhr in der Sprachheilschule Münchenbuchsee.

Mit herzlichen Grüßen: *Dr. Bieri.*

Schweizerischer Taubstummensport

Sonntag, den 16. Februar 1947, fand in Luzern die Versammlung der schweizerischen Sportler statt. Sie war deshalb sehr bedeutungsvoll, weil an ihr mehr als dreißig Vertreter der neuen Sportvereinigungen Bern, Freiburg, Luzern, Aarau, sowie weitere Personen aus andern Gegenden der Schweiz teilnahmen. Der Präsident des neuen Vorstandes stellte mit Bedauern das Fehlen der Delegierten von Zürich und Lausanne fest; und anderseits gab er seiner Zufriedenheit Ausdruck über das zahlreiche Erscheinen der Delegierten aus andern Kantonen. Dann verlas er die Berichte und Traktanden und wies klar die Notwendigkeit nach, daß die neue schweizerische Sportvereinigung als einzig maßgebende anerkannt werde. Unter den Beschlüssen sind anzuführen:

- a) Die Organisation für das erste nationale Treffen beider Geschlechter der Vereinigungen für Fußball, Leichtathletik, Stafetten usw. 1948 in Bern;
- b) Anerkennung des neuen Vorstandes «Pro Schweiz. Taubstummensport»;
- c) Festsetzung des Jahresbeitrages in der Höhe von zwei Franken;
- d) Ernennung des leitenden Vorstandes für 1947, der sich wie folgt zusammensetzt: Präsident: Beretta-Piccoli, Lugano; Sekretär und Kassier: Cremonini R.;
- e) Die nächste offizielle Versammlung wird im Jahre 1948 in Luzern stattfinden, wozu sämtliche Sportvereinigungen der Schweiz eingeladen werden.

Stellungnahme des SGSV.

zur Neubildung «Pro Schweiz. Taubstummensport». Anlässlich der offiziellen Vorstandssitzungen des SGSV. in Engelberg am 14. und 15. März 1947 wurde einwandfrei festgestellt, daß die neue Gründung «Pro Schweiz. Taubstummensport» infolge Mißachtung der Gründungs-

vorschriften ungültig ist und deshalb nicht anerkannt werden kann. Das Komitee des SGSV. hat daher beim Internationalen Gehörlosen-Sportverband in Brüssel begründeten Protest eingereicht. — Dagegen kann die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß sich durch Beitritt des dritten Vereins, Chaux-de-Fonds, zur Konvention der Schweiz. Gehörlosen-Sportverband (FSSS.) neu bilden konnte und als Mitglied beim Internationalen Sportverband inzwischen wieder angemeldet worden ist. Die verbindliche konstituierende Delegiertenversammlung findet im Mai oder Juni 1947 statt. Präsident: *J. Unterreiner.*

Ein guter Rückblick

Am 9. März versammelte sich der Gehörlosenverein Zentralschweiz zur Generalversammlung. Die Tagung gab uns Anregung zum Nachdenken über die Bedeutung der Gehörlosenvereine. Sie gab uns auch Mut zu treuer Mitarbeit und Mitverantwortung. Der Jahresbericht zeugte von einer großen Tätigkeit des Vereins. Die schönen Wanderungen zu Berg und Tal, die vielen lehrreichen Vorträge, die Fortbildungskurse, unsere Weihnachtsaufführung beweisen ein ernstes Schaffen. Karl Büchli sprach das besondere Vertrauen und den herzlichen Dank an Herrn Prof. Breitenmoser und seiner getreuen Helferin Fräulein Rüttimann aus.

Die neuen Statuten waren sehr gut vorbereitet und wurden einstimmig genehmigt. Der Gehörlosenverein Zentralschweiz ist ein starker Baum. Seine Wurzeln bilden der Schweiz. Bund der Gehörlosen und der Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe. Die Aeste sind die ihm angeschlossenen Gruppen. Ein guter Baum hat keine dürren Aeste. Deshalb müssen die Gruppen lebensfähig sein und ein gutes Ziel haben. Nun hat sich der Sportverein dem GVZ. als Gruppe angeschlossen. Als Sportleiter wurde Arthur Wieland, Lehrer, gewählt. Es ist unser Wunsch, daß sich weitere Gruppen bilden, so zum Beispiel eine Samaritergruppe, Spielgruppe usw.

Anton Arnold, Präsident der Sportgruppe, richtete ein flottes Schlußwort an die große Versammlung. Der Gehörlosenverein will aus uns bessere und tüchtigere Menschen machen. Seine Mittel sind die Fortbildung, die Charakterschulung und vor allem die Pflege des religiösen Lebens. Er mahnt uns alle, eine edle und gute Kameradschaft zu pflegen. Man soll zuerst denken, bevor man etwas sagt und man soll nie das Böse weitersagen. Wir wollen seine Worte beherzigen. Nur so kann unser Baum gute Früchte bringen. Der liebe Gott möge das neue Vereinsjahr segnen. Josef Kürzi.

Landenhof

Sonntag, 13. April 1947, nachmittags, nehmen die Hauseltern von Landenhof Abschied von den aargauischen Gehörlosen und von den ehemaligen Schülern außerhalb des Kantons. Beginn 14.30 Uhr.

Der Neuaufbau der deutschen Taubstummenhilfe

Am 1. März haben wir kurz über den Wiederaufbau der österreichischen Taubstummenfürsorge berichtet. Auch aus unserm Nachbarland im Norden kommen nach und nach wieder Nachrichten in die Schweiz. Die Aufgabe des Neuaufbaues der Taubstummenhilfe ist in Deutschland wohl noch schwerer als in Oesterreich.

«Es gilt aufzubauen aus einem Trümmerhaufen, in dem soviel wie nichts mehr übriggeblieben ist... Manche unserer Schulen und Heime haben alles verloren und stehen vor dem Nichts... Eine Reihe von Gehörlosenschulen ist zerstört worden und mit ihnen die Fachbüchereien und früher vorhandenen Lehr- und Lernbücher... Die einzigartigen und nicht zu ersetzenden Bestände und Sammlungen des Deutschen Museums für Taubstummenbildung sind restlos vernichtet... Die staatliche Gehörlosenschule mit Heim und Ausbildungsanstalt für Taubstummenlehrer in Berlin wurde am 29. Dezember 1943 von einer schweren Fliegerbombe getroffen. Im Frühjahr 1945 erhielt sie noch zwei Bombentreffer... Mit Ausbruch des Krieges ist die Heidelberger Anstalt Lazarett geworden. Heute ist sie von amerikanischen Truppen besetzt.»

Das sind einige Sätze aus verschiedenen Berichten im ersten Heft, November 1946, der «Neuen Blätter für Taubstummenbildung». Sie geben ein anschauliches Bild von der Vernichtung der einst mit Recht stolzen deutschen Taubstummenbildung. Der Mangel an Raum, Baustoffen, Geld und Lehrmitteln, noch mehr aber der Hunger und das übrige Elend wirken vielerorts so lähmend, daß «manche Kollegen gleichgültig für Fachfragen geworden sind», wie mir ein süddeutscher Taubstummenlehrer geschrieben hat. Einzelne Fachbücher und Zeitschriften, z. B. die «Quelle» von Franz Ruffieux, sind verboten, andere müssen teilweise umgearbeitet werden.

Die Neuherausgabe des Fachblattes zeugt aber doch, daß auch starke Kräfte des Wiederaufbaues vorhanden sind. Neben — vorläufig noch spärlichen — Nachrichten aus den verschiedenen Teilen Deutschlands enthalten die «Neuen Blätter» wertvolle allgemeine Aufsätze. So tritt Franz Ruffieux in «Der Weg zur selektiven Methode» für ein zielbe-

wußtes Erstreben des im Unterrichte Möglichen ein. Gotthold Lehmann, der Leiter der frühern Ausbildungsanstalt für Taubstummenlehrer in Berlin, macht Vorschläge für die künftige Gestaltung der Taubstummenlehrerbildung. Erwin Kern schreibt über «Die Taubstummenschule als Ursprung der Ganzheitsmethode» usw. Die Zeitschrift ist zu haben beim Jedermann-Verlag in Heidelberg und wird vorläufig getragen von Mitgliedern des «Südwestdeutschen Taubstummenlehrervereins».

Auch sonst sind Anzeichen da, daß es langsam wieder aufwärtsgeht. Überall werden die taubstummen Kinder gesammelt und soweit möglich geschult. Die Taubstummenanstalt Leipzig konnte am 1. Oktober 1945 den Schulbetrieb wieder aufnehmen. Und am 1. Oktober 1946 zählte sie schon 300 Schulpflichtige und 30 Lehrlinge. Ein Teil der Heidelberger Anstalt hat im Blindenheim Ilvesheim Unterschlupf gefunden, auch sind einzelne Klassen in Landorten untergebracht.

Edwin Singer, der Leiter der badischen Taubstummenanstalt in Heidelberg schreibt einleitend im genannten Heft der «Neuen Blätter für Taubstummenbildung»: «Wir wollen alle Mühe auf uns nehmen. Nichts als die eigene Anstrengung wird uns aus dem Abgrund herausbringen. «Manche von uns werden wohl den Tag nicht mehr erleben, an dem es geschaffen sein wird. Man soll uns Alten aber nicht nachsagen, daß wir verzagten und versagten.»

Möge dieser starke Wille zum Neuaufbau der deutschen Taubstummenhilfe recht bald die erwarteten Früchte tragen!

K O R R E S P O N D E N Z B L A T T

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postscheckkonto III 15777

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Ueber Zeit und Freizeitgestaltung

«Zeit ist Geld», sagt ein altes Sprichwort. Das will sagen, daß die Zeit etwas Wertvolles ist, daß man sie zweckmäßig ausnützen soll. Geschieht das auch immer? Leider nicht. Wieviel kostbare Zeit ist schon für ganz unnütze Dinge vergeudet worden! Schon mancher Mensch hätte das Rad der Zeit gerne wieder um einige Jahrzehnte zurückgedreht, um das, was er versäumt hatte, wieder gutzumachen. Doch unaufhaltsam wie ein Strom fließt sie dahin und kehrt nie wieder zurück. Unsere Werke und Taten, ob gute oder schlechte, aber bleiben und zeichnen unseren Lebensweg. Unser Weg soll aufwärts führen. Das geschieht am besten